Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1898)
Heft: 20

Artikel: Nachrichten und Verschiedenes
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-801950

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

noch weiter zu zerreissen. Solche Bilder pflegt der Krieg hervorzurufen, und weil wir solche Bilder vermieden sehen möchten, nennt man uns unpraktische Schwärmer! Man sagt uns, wenn Eure Ideen verwirklicht werden sollen, müssten die Menschen wahre Engel sein. Fällt uns gar nicht ein! Nur keine Teufel müssten sie sein. Wie können das Menschen, wie können das Brüder einander thun? Der Redner erinnerte bei dieser Gelegenheit an eine Fabel Fritz Reuters, in welcher von einem Burschen erzählt wird, dass ihm irrtümlich statt der Milz das Gewissen herausgeschnitten wurde. So komme ihm heute die Welt vor, denn sonst müsste sie mit tausend Freuden eingehen auf unsere „Friedenshetze", wenn sie nun einmal so heissen soll. Ich hätte es dem deutschen Volke gewünscht, dass es die Initiative zur Friedensbewegung ergriffen hätte, und es sollte am deutschen Wesen einmal noch die Welt genesen. Ich halte das deutsche Volk noch für das am gesündesten angelegte, das über seinen nationalen Schlagbaum hinaussehen kann kraft eines ihm angeborenen, gesunden Kosmopolitismus. Das deutsche Volk kennt heutzutage nichts Höheres als seine eigene Nation, es singt nichts lieber als „Deutschland, Deutschland über alles". *Aber es gibt etwas, das ist grösser als Deutschland, das ist die Menschheit.* Deutschland geht nicht über alles, sondern die Welt steht höher. Also, dieses deutsche Volk wäre fähig gewesen, wenn es seinen Beruf erkannt hätte, Licht und Recht und Frieden in die Welt hinauszutragen. Aber es ist anders gekommen. Das Licht ist im Osten aufgegangen, im grossen Zarenreiche, aber die Wahrheit ist uns lieb, woher sie kommen mag. Es gilt nur, daran zu glauben; denn diese Friedensfrage ist im Grunde eine *Glaubensfrage.* „Wenn Eure Fürsten glauben würden, so würden sie die Herrlichkeit Gottes sehen, weil sie aber nichts glauben, haben sie nichts gesehen."

Und wenn wir dann glauben würden, dass die Gottheit auch in dem Menschen mächtig werden kann, dass Gott einen Zaren dazu brauchen kann, um das Friedensreich auf Erden aufzurichten, dann wären wir diesem Ziele näher, als wir ihm heute stehen. Wenn wir in diesem Glauben an die Sache herantreten würden, wenn der gute Wille vorhanden wäre, dann würde dieser Abrüstungsvorschlag durchgeführt. Damit hätten wir allerdings noch nicht den garantierten Frieden, wir brauchten immer noch Völkerbündnisse, auch noch das internationale Tribunal, vor welchem Völkerstreitigkeiten geschlichtet werden können. Aber es wäre ein Anfang gemacht, der Weg, der zum Ziel führt, wäre beschritten, und wenn wir die verbündeten Staaten Europas haben, dann würde man uns nicht mehr verachten. Es ist eine Stunde, in der die Entscheidung fällt für das Leben von Millionen. Es kommt auf die Völker an, ob sie ihrer Willensmeinung nun energisch Ausdruck geben wollen. Wenn ein ganzes Volk aufstünde und um Frieden bitten würde, ich möchte den Monarchen sehen, der widerstehen könnte, und das Ministerium, das nicht weggefegt würde, wenn es widerstreben wollte. Wenn das geschehen sein wird, dann wird man auch des Zaren Nikolaus und der Friedensfreunde dankbar gedenken." — Ein herzliches „Glückauf" den mutigen, ausdauerndsten Kämpfern im Nachbarlande!

* * *

Ulm (Korr. v. 26. September, Friedensvortrag). Am gestrigen Sonntag hielt Hr. Pfarrer Gsell aus Zürich auf Veranlassung der hiesigen Ortsgruppe der „deutschen Friedensgesellschaft" im Saale des Gasthof zum „Greifen" einen öffentlichen Vortrag über das Thema: „Die Friedensgesellschaften und die neuesten Ereignisse". Der Vortragende führte aus, dass der Krieg kein Rechtsmittel, sondern ein für die Jetztzeit nicht mehr passender Gewaltsakt sei, welcher, wenn auch zeitweilig beendigt, immer neuen Kriegssamen in sich trage und bloss beweise, wer der Stärkere sei. Der Redner schilderte dann mit beredten Worten das Meer von Blut und Thränen, welches die Kriege, diese Ueberbleibsel früherer barbarischer Zeiten, stets verursachen. Der Krieg sei infolge der jetzigen Verkehrsverhältnisse und Völkerverbindungen zum internationalen Uebel geworden und könne auch nur durch internationale Sittenreformen und Massnahmen geistig überwunden werden. Es sei ein tiefempfundenes Bedürfnis der Menschheit, dass der ethische Grundsatz: „Nicht Gewalt, sondern Gesetz und Recht" wie im Privat- und innern Staatsleben, so auch im Völkerverkehr baldigst zur Geltung komme. Der Redner begrüsst den Zaren-Erlass als einen lichten Stern in der Friedensbewegung. Dieser Erlass habe den Friedensgedanken „salonfähig" gemacht; alle wirklichen Friedensfreunde müssten dem Zar wirklich dankbar sein. Die Aktien der Friedenssache seien durch dieses Manifest erheblich gestiegen, aber man dürfe nun nicht plötzlich zu viel hoffen, weil, wie die Geschichte beweise, der sittliche Fortschritt in der Menschheit sich nur langsam entwickle. Vor allem müsse in den Gesinnungen abgerüstet werden. Nur die Gerechtigkeitspflege und die reine Menschlichkeit verbürge den dauernden Frieden. Das Allernotwendigste sei die baldigste Schaffung und stetige weitere Vervollkommnung einer allumfassenden internationalen Rechtsgrundlage und in Verbindung hiermit die Errichtung eines internationalen Schiedsgerichtes ständiger Natur, um auch Staatsstreitigkeiten, ähnlich wie Privatfälle, in unblutiger Weise friedlich schlichten zu können; alles Uebrige ergäbe sich nach und nach von selbst in logischer Folgerung. Die Friedensidee bedürfe der beständigen Aufmerksamkeit und Pflege der öffentlichen Meinung. Die Menschheit müsse zur kriegslosen Zeit erst erzogen werden. Haus, Schule und Kirche, Männer und Frauen, alle wahren Menschenfreunde müssten zusammenhelfen, damit das grosse Ziel erreicht werde: Gerechtigkeit, Friede und Wohlfahrt auf Erden! Der gewandte Redner erntete für seinen formvollendeten, nahezu zweistündigen Vortrag sehr lebhaften Beifall. Nachstehende Resolution wurde von der Versammlung einstimmig angenommen: „Wir begrüssen den russischen Abrüstungsvorschlag mit Freuden; wir sehen in demselben den ersten Schritt zu einer aufrichtigen Annäherung der Nationen und zur Verminderung der drückenden Militärlasten. Wir hoffen, dass die Bestrebungen der Friedensfreunde nun in der ganzen Welt ein so grosses moralisches und politisches Uebergewicht erlangen, dass die Kriege verhindert und allenfalls obschwebende Differenzen auf dem Weg friedlicher Verständigung gelöst werden." *C. E.*

☛ *Aus Deutschland kommen täglich erfreuliche Nachrichten über weitere gut besuchte öffentliche Versammlungen der Friedensgesellschaften.*

Nachrichten und Verschiedenes.

Ueber die „Wohlthaten" des Krieges. *Spanien.* Von den in fürchterlicher Notlage befindlichen Spaniern auf den Philippinen erging ein Hülferuf an die Regierung in Madrid. Auch Cuba verlangte Geldunterstützung.

Die „Intelligenz" des Krieges. *Seltsam mutet es an,* wenn man von der Schlacht bei Omdurman im „Standard" liest: „Allem Anscheine nach hatte der Feind infolge des furchtbaren *Gemetzels völlig den Halt* verloren. In dichten Reihen lagen die Leichen auf der Ebene. Eine Anzahl von Sudanesen schlich vorsichtig über das Schlachtfeld. Ihre Pflicht war eine, welche dem theoretischen Menschenfreund sehr verhasst vorkommen mag, welche der Krieg gegen wilde Horden, wie die des Khalifen, aber zur gebieterischen Notwendigkeit macht. Es ist nicht nötig, solche Sachen eingehend zu besprechen. Es genüge, zu sagen, dass jeder, welcher Kriege im Sudan kennt, weiss, dass ein verwundeter Baggara häufig ein gefährlicherer Feind ist, als einer, dem die Haut nicht geritzt wurde. Er stellt sich tot und versetzt seinem arglosen Gegner den Todesstoss."

Auch eine Folge des „civilisierenden" Krieges. Der *spanisch-amerikanische Krieg* hat, wie es scheint, dem *Piratenunwesen* im *karaibischen Meer* zu einem neuen Aufschwung verholfen. An der Küste von Venezuela ist vor kurzem, wie aus Maracaibo gemeldet wird, wieder ein Schiff von Indianern überfallen und ausgeraubt worden, während die aus wenigen Leuten bestehende Mannschaft gezwungen wurde, über Bord zu springen und ans Land zu schwimmen. Das Schiff war die deutsche Barke „Hedwig", die vom Sturm an die Küste von Goajira verschlagen war,

nur zehn Meilen entfernt von dem venezuelischen Fort San Carlos bei Maracaibo. Die „Hedwig“ war weder mit Schiesswaffen noch mit einer Signalkanone versehen, konnte daher den indianischen Seeräubern weder Widerstand leisten, noch dem Fort ein Notsignal geben. Dies ist seit etwa Jahresfrist der vierte Fall, dass fremde Segelschiffe in der Nähe Maracaibos von den indianischen Seeräubern geplündert wurden.

Herzzerreissende Schilderungen der Kriegsfolgen langen sozusagen täglich ein aus Spanien.

Nordamerika. Nachdem die Vereinigten Staaten mit der Monroe-Doktrin einmal gebrochen und eine Weltmachtspolitik inauguriert haben, vermögen sie mit der bisherigen verschwindend kleinen stehenden Armee und einer Flotte zweiten oder dritten Ranges nicht mehr auszukommen. Sie werden 100 bis 150,000 Mann bei der Fahne haben und sich auch für die Friedenszeiten eine meerbeherrschende Marine schaffen müssen, denn eine wirklich aktionsfähige Kriegsflotte lässt sich nicht binnen einigen Wochen oder Monate improvisieren. Aus dieser Notwendigkeit geht aber eine weitere hervor: die wesentlich stärkere Heranziehung der Staatsangehörigen zu den Bundeslasten. Allein aus den Zollerträgen wird die Union ihre Ausgaben in Zukunft nicht mehr bestreiten können. Diese Eventualität fasst denn auch ein New Yorker Korrespondent der „Times“ ins Auge; in einem Telegramm erklärt er es für sehr wahrscheinlich, dass die eingeführte Kriegssteuer, welche der Regierung der Vereinigten Staaten etwa eine Million Dollars im Tag einbringt und welche zunächst bis zum definitiven Friedensschluss erhoben werden soll, mit gewissen Aenderungen als dauernde Abgabe beibehalten wird.

Dass **Nikolaus II. die Friedensidee** schon seit längerer Zeit zu schätzen weiss, geht aus einer der Friedens-Vorkämpferin Frau von Suttner direkt aus dem Munde des jungen Zaren vermittelten Aeusserung hervor, welche sich in dem Artikel der genannten Schriftstellerin, im Wochenblatte „Die Zeit“ vorfindet. Baronin von Suttner schreibt: Als im vorigen Herbst das russische Kaiserpaar in Darmstadt weilte, fragte ich beim Hofmarschallamte an, ob der Kaiser geneigt wäre, ein grosses Gemälde, das ein französischer Mäcen zur Verherrlichung der Friedensbestrebungen hatte anfertigen lassen, für seine Privatgalerie als Huldigungsgabe anzunehmen. Ich erhielt darauf vom General-Adjutanten General Richter folgende Antwort: „Se. Majestät der Kaiser, aufrichtig gerührt durch die von der Frau Baronin von Suttner vermittelte Bitte, ihm ein grosses allegorisches Gemälde verehren zu dürfen, findet sich aus folgenden Gründen bewogen, sie mit dem herzlichsten Dank für die liebenswürdige Absicht abzulehnen. Die Tiefe des Gedankens, welcher ohne Zweifel kunstvoll ausgesprochen ist, macht es gewissermassen zur Pflicht, den Zugang zum Gemälde einem grösseren Publikum zu erleichtern: Paris wäre der geeignetste Punkt dazu, da die Angehörigen aller Nationen sich dort zusammenfinden; die humanitäre grosse Idee des Weltfriedens würde dadurch wirksamer propagiert. Paris hat um so mehr das Recht, das Gemälde in irgend einer Ausstellung zu besitzen, da der Kunstmäcen, dem die herrliche Idee zu verdanken ist, sowie der Künstler, der sie bildlich dargestellt hat, beide der französischen Nation angehören.“

Abrüstungskonferenz. Deutschland, Oesterreich und Italien etc. haben einstimmig ihre Bereitwilligkeit zur Teilnahme an der sogenannten Abrüstungskonferenz erklärt. Die Aufrechterhaltung des auswärtigen internationalen Besitzstandes ist bei allen Teilnehmern selbstverständliche Voraussetzung. Wie die „Nationalzeitung“ hört, soll England diese Voraussetzung im Hinblick auf den nähern und fernern Orient dahin erweitert haben, dass über keine schwebende internationale Frage verhandelt werden dürfe, vielmehr nur über die humanitäre Seite der Beschränkung der Rüstungen. Die Vereinigten Staaten scheinen dieses aus Gründen, die sich aus ihrer neuesten Politik ergeben, noch bestimmter betont zu haben. Wie die Regierung Frankreichs ihre Stellung genommen hat zwischen der Erklärung der Presse des Landes, dass die Rückgabe Elsass-Lothringens die Vorbedingung sein müsse, und dem Wunsche, auf die russische Einladung eine möglichst entgegenkommende Antwort zu erteilen, darüber hat nichts Bestimmtes verlautet.

Mitteilung des Internationalen Friedensbureaus.

Tausch. Die Kommission des *Internationalen Friedensbureaus* hat infolge eines Vorschlages des permanenten Komitees mit dem Bureau Confidentia (A. Gugger) in Bern einen Vertrag abgeschlossen, laut welchem dasselbe die *Vermittlung des Aufenthalts junger Leute im Ausland durch einen Austausch von Familie zu Familie* übernimmt (Beschluss des VII. Kongresses, S. 70 und 73 des Bulletins).

Gegenwärtig suchen wir einen Tausch für ein junges Mädchen von 17 Jahren. Dasselbe hat eine gute Erziehung genossen, spricht geläufig französisch und wünscht die *deutsche Sprache zu erlernen* und sich in der Musik und Malerei auszubilden.

Empfehlungsbriefe aus England, Frankreich und Deutschland stehen zu Diensten. Eigenes Zimmer in hübscher, komfortabler Wohnung. Gute Schulen in nächster Nähe des Hauses. Gefl. Offerten zu richten an: Bureau Confidentia (A. Gugger), Spitalgasse, Bern.

An unsere Leser!

Die *Antwort des Herrn Artilleriehauptmann Sonderegger* traf den 14. d. Mts. bei der Redaktion d. Bl. ein, also zu einer Zeit, da schon das meiste Manuskript (mit Ausnahme des „Neuesten“) gesetzt war. Dieser Artikel musste darum auf die nächste Nummer verschoben werden. Unsern Lesern steht also der Genuss des Pro und Contra (letzteres wird verfasst von dem offiziell hierzu ernannten Mitglied des Redaktionskomitees) gleichwohl ganz nahe bevor.

Die Redaktion.

Briefkasten.

Herr R. G. in B. Einverstanden. Halten wir das Pulver trocken und lassen wir dem Herrn Artilleriehauptmann noch längere Zeit zum „Zielen“. Warten wir also als gute Strategen *diesen* Zeitpunkt ruhig ab und behalten wir inzwischen auch unsere feste Position. Der „Schuss“ geht in nächster Nummer los, da Herr S. den 14. Okt. seinen Gegenartikel eingesandt hat.

Herr Pfr. G. in Z. Sie bitten mich, die Interpellationen, wie *die* pag. 4 der Nr. 19, einstellen zu wollen. Sie können u. a. den Widerspruch zwischen den redaktionellen Bemerkungen punkto „zu viel“ und „zu wenig“ Stoff nicht verstehen. Sie bitten auch, diese Offenheit nicht übel nehmen zu wollen. Letzteres sei Ihnen hiermit zugesichert. Im Gegenteil. Ich verdanke Ihre Offenheit, sowie Ihre werten Beiträge hiermit aufrichtig und nachdrucksamst. Bezüglich des zweiten Punktes für heute nur *die* Bemerkung (die Sie sich indessen gewiss selbst gemacht heben): Nur an allgemeinem, *gleichmässigem* Stoff ist beinahe stets Ueberfluss. Viel desselben (selbst von einem Ihrer werten Kollegen) wanderte deshalb ins Archiv. Allein an *interessanten Originalkorrespondenzen aus mehr als 20 Sektionen fehlt es beinahe fortwährend,* während solche doch für den Spender und Empfänger das „Salz“ bilden, das nicht nur vor der Fäulnis des Indifferentismus bewahrt, sondern bei Tausenden von Lesern die geistige Verdauung befördert und so zur Kräftigung des Friedensorganismus wenigstens indirekt das Seinige redlich beiträgt. *Endlich:* Sollte man solche akademisch und weniger Gebildete, die trotz bestimmten Versprechungen *seit 1—2 Jahren (fürs Blatt) rein* nichts geliefert haben, nicht aufrütteln und ihnen nicht ins Gewissen reden dürfen? Das thun hoffentlich auch Sie von erhabener Stätte aus auf einem andern Gebiete. Das gleiche Recht und dieselbe Pflicht habe auch ich, nur muss ich in umgekehrter Richtung, d. h. von unten nach oben, wirken.

Herr E. in Neu-Ulm, Dr. Sp. in Wiesbaden u. a. Besten Dank! Ist, wie Sie sehen, verwertet worden, Fortsetzungen folgen, nicht wahr?

Herr E. H. in E. Wird bestens verdankt und, wie Sie sehen, sofort *wörtlich* verwendet. — Friedenslitteratur aus dem Lesezimmer im *„Frohheim“, Rosenbergstrasse, St. Gallen,* wird Ihnen Herr Täschler, Verwalter, leihweise sofort senden. Wahrscheinlich können Ihnen einige Broschüren, die doppelt vorhanden sind, **gratis** überlassen werden.

☞ Unsere Leser erkennen wohl vorläufig schon im heutigen kurzen Artikel des Internationalen Friedensbureaus eine reife Frucht des letzten Kongresses. Ein Bericht unserer Delegierten oder sonst woher ist laut Mitteilung unseres Centralpräsidenten, Hrn. Dr. Zollinger, Basel (7. Oktober), leider bis zur Stunde noch nicht eingegangen.

Internationale Korrespondenz-Association
Wien, I. Ein über die ganze Welt verbreiteter Korrespondenz-Verein zum Zeitvertreibe, für Sammler, Linguisten, Philatelisten, Schriftsteller, Kaufleute, Offiziere, Beamte, kurz jeden, der geistigen Verkehr oder auswärtige Verbindungen nötig hat. Jahresbeitrag 6 Mk. Prospekte und Probenummern der «Icaea» bereitwillig durch die **I.-C.-A.**, Wien, I., Rauhensteingasse 10. [1]

Verlag und Druck der Haller'schen Buchdruckerei in Bern.